

bat, er möge den schwerverdaulichen Parmesankäse meiden, entgegnete er ihm zornig: „Alle Teufel, Er will mich reprimandieren. Gehe Er! Ich brauche Ihn weiter nicht.“ Friedrich versuchte es nun mit anderen Ärzten. Alle Mittel scheiterten, weil Friedrich sich keine Diät vorschreiben ließ. Auch der berühmte Arzt Zimmermann aus Hannover traf bei ihm ein. Dieser gewahrte bald mit Schrecken seine Unmäßigkeit im Genuß unverdaulicher Speisen. Am 30. Juni berichtet er: „Der König nahm heute viel Suppe, und diese bestand aus der allerstärksten und aus den hitzigsten Sachen gepreßten Bouillon. Zu der Suppe nahm er einen Eßlöffel voll gestoßener Muskatblüte und Ingwer. Dann aß er ein gutes Stück Rindfleisch, das mit einem halben Quart Branntwein gedämpft war. Darauf verzehrte er ein italienisches Gericht und Parmesankäse. Endlich beschloß er das Mahl mit einem ganzen Teller Malpastete, so hitzig und gewürzt, daß es schien, es sei in der Hölle gebacken. Noch an der Tafel schließ er ein und bekam Konvulsionen.“ Diese Eßgier spottete jeder ärztlichen Kunst.

Die Auflösung des Körpers machte immer größere Fortschritte. Der Eintritt der Wassersucht war unverkennbar. Von den Ärzten verlangte er Gewißheit über seinen Zustand. Diese verhehlten ihm denselben nicht. Er nahm ihre Mittheilung mit Gleichmut auf. „Ohne Neue um Zurückliegendes, ohne grübelnde Sorge wegen eines Zukünftigen ging er auf in den Dingen des Augenblicks. Im skeptischen Verzicht auf die Erforschung des Undurchdringlichen hatte er gelebt, so wollte er auch sterben, ohne im Thal des Todes Stützen zu beanspruchen, die er auf der Höhe des Lebens von sich gewiesen. Er äußerte, den Tod fürchte er nicht, nur ärgere er sich über den Tod und möchte ihn mit der Faust wegschlagen. Aber in dieser letzten Schlacht konnte die alte Trugnatur den Sieg nicht mehr auf ihre Seite zwingen.“*)

Am Juni fingen beide Füße an zu schwellen. Die Brustbeschwerden nahmen zu, und er vermochte nicht im Bette auszuhalten. Den größten Theil der Nächte brachte er auf einem Stuhl sitzend zu. Wie sein Körper, war auch sein Gesicht aufgetrieben und verunstaltet. Im Schlaf schreckte er unter Zuckungen auf. Oft stöhnte und schrie er laut. Am 9. Juni stellte sich ein Absceß auf dem Rücken ein. Die Geschwulst an den Beinen stieg immer höher. Jetzt brachte er Tag und Nacht unausgekleidet auf seinem Stuhle zu. Nachts waren nur zwei Lakaien um ihn. Als er in einer Nacht, von Schmerzen gefoltert, nach einem Diener rief, erschien keiner. Mühsam schleppte er sich zum Vorzimmer, dort gewahrte er, wie sich die Lakaien um die halbabgebrannten Wachskerzen stritten und prügelten.

Als die Schmerzen zu groß wurden, verlangte er, der Arzt solle ihm Einschnitte an den Beinen machen, damit sich das Wasser entfernen möge. Der Arzt, der ein Hinzutreten des Brandes befürchtete, wollte sich hierzu nicht entschließen. Bald stellte sich eine rosenartige Entzündung ein, und das linke

*) Roier, Die letzten Tage Friedrichs II. S. 200.